



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zweiter Sonntag nach Ostern
Misericordias Domini – 14. April 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.
(Johannes 10,11a.27-28a)

Christus, der auferstandene Herr, verspricht uns seine treue Begleitung in den frohen und den schweren Tagen unseres Lebens und die ewige Gemeinschaft mit ihm in seinem Reich. Auch heute ist er unter uns gegenwärtig, wenn wir sein Wort hören, beten und feiern.

PSALM 23

Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 358

1. Es kennt der Herr die Seinen und hat sie stets gekannt, die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land; er lässt sie nicht verderben, er führt sie aus und ein, im Leben und im Sterben sind sie und bleiben sein.
2. Er kennet seine Scharen am Glauben, der nicht schaut und doch dem Unsichtbaren, als säh er ihn, vertraut; der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich wehrt.
3. Er kennt sie als die Seinen an ihrer Hoffnung Mut, die fröhlich auf dem einen, dass er der Herr ist, ruht, in seiner Wahrheit Glanze sich sonnet frei und kühn, die wunderbare Pflanze, die immerdar ist grün.
4. Er kennt sie an der Liebe, die seiner Liebe Frucht und die mit lauterm Triebe ihm zu gefallen sucht, die andern so begegnet, wie er das Herz bewegt, die segnet, wie er segnet, und trägt, wie er sie trägt.
5. So kennt der Herr die Seinen, wie er sie stets gekannt, die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land am Werk der Gnadentriebe durch seines Geistes Stärk, an Glauben, Hoffnung, Liebe als seiner Gnade Werk.
6. So hilf uns, Herr, zum Glauben und halt uns fest dabei; lass nichts die Hoffnung rauben; die Liebe herzlich sei! Und wird der Tag erscheinen, da dich die Welt wird sehn, so lass uns als die Deinen zu deiner Rechten stehn.

Text: Philipp Spitta 1843 | Melodie: Ich weiß, woran ich glaube (Nr. 357)

PREDIGT

über 1. Mose 16,1-16

Eine Zicke ist zunächst einmal nichts anderes als eine weibliche Ziege. Gelegentlich werden so aber auch Mädchen und Frauen bezeichnet, die sich eigensinnig gebärden oder häufig meckern. Wie eine störrische Ziege eben. Ganz übel kann es werden, wenn mehrere solcher „Zicken“ aufeinandertreffen und zwischen ihnen die Fetzen fliegen. Dann spricht der Volksmund vom „Zickenalarm“ oder auch vom „Zickenkrieg“. Seit 2006 steht der Ausdruck „Zickenkrieg“ sogar ganz offiziell im Duden. „Zickenkriege“ sind nicht an ein

bestimmtes Alter gebunden. Mädchen im Grundschulalter tragen sie genauso aus wie Seniorinnen im Altenheim. Nicht einmal vor der Familie machen sie Halt. Es gibt sie zwischen Schwestern und Schwägerinnen nicht anders als zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter. Manchmal kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass „Zickenkriege“ durch die Medien noch eigens gefördert werden. Besonders Formate wie „Der Bachelor“ oder „Germanys next Topmodel“ inszenieren sie geradezu genüsslich. Ein männliches Pendant zum Begriff „Zickenkrieg“ ist mir nicht bekannt. Das hat mitnichten damit zu tun, dass Männer friedliebender wären als Frauen, sondern eher damit, dass sie lieber frontal die Waffen zücken. Frauen dagegen agieren häufig subtiler und raffinierter. Aber was sie damit anrichten, tut deshalb nicht weniger weh.

„Zickenkrieg“ ist ein modernes Wort, das Phänomen selbst jedoch ist uralte. Ich führe Sie heute einmal gut 3.000 Jahre zurück, zu den ältesten Überlieferungen des Volkes Israel. Es ist die Zeit seiner Erzeltern Abraham und Sara, die ursprünglich Abram und Sarai hießen. Auf Gottes Geheiß waren sie aus Mesopotamien in das Land Kanaan westlich des Jordans gezogen. Es fehlte ihnen rein materiell an nichts, und dennoch hatten sie einen großen Kummer. Ihre Ehe war kinderlos. Dabei hatte Gott doch dem Abraham eine große Nachkommenschaft verheißen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel. Aber Jahr um Jahr verging, ohne dass Sara schwanger wurde. Da verfiel sie auf eine Idee, die durchaus plausibel erschien, aber ungeahnte Folgen nach sich zog.

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.

Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Um die Geschichte vorurteilsfrei einordnen zu können, muss man manches über die Sitten der damaligen Zeit wissen. So war es im Orient weithin üblich, dass eine Frau eine Leibmagd mit in die Ehe brachte, über die sie ganz allein und souverän bestimmte. Nicht einmal der Ehemann durfte ihr dareinreden. Ebenfalls war es durchaus nicht ungewöhnlich, dass die Frau bei anhaltender Kinderlosigkeit dem Ehemann ihre Leibmagd als Nebenfrau überließ, damit er mit ihr ein Kind zeugte. Das Kind galt dann sozusagen als Kind der Herrin. Dem damaligen Recht entsprechend, macht Sara ihre ägyptische Sklavin Hagar also gleichsam zur Leihmutter. Dann aber nimmt die Angelegenheit eine unerwartete Wendung. Die schwangere Hagar kostet ihren Triumph Sara gegenüber aus. Sie ist plötzlich wer und lässt es Sara wohl auch mit einer gewissen Häme deutlich spüren. Die Hierarchie zwischen Herrin und Sklavin gerät ins Wanken. Sara beklagt sich bei Abraham, dem Familienvater, und verlangt von ihm, Recht und Ordnung wiederherzustellen. Der allerdings hält sich lieber raus und gibt Sara zu verstehen, dass sie mit ihrer Magd doch machen könne, was sie wolle. Das tut Sara dann auch; sie demütigt und drangsaliert Hagar, wo sie nur kann. Die wiederum ist die Schikanen ihrer Herrin bald leid und macht sich heimlich auf und davon. Nach

damaligem Verständnis ein offenkundiger Rechtsbruch. Um potenzielle Verfolger abzuschütteln, nimmt sie ungeachtet ihrer Schwangerschaft einen weiten, anstrengenden Fluchtweg auf sich, bis in die Wüste Sinai hinein.

Ein „Zickenkrieg“, wie er im Buche steht, eine Art antike Seifenoper. Zwei stolze und eigensinnige Frauen, die beide ihren Anteil daran haben, dass der Konflikt immer weiter eskaliert. Am Ende des Streits scheint eine Lösung nach menschlichem Ermessen nicht in Sicht. Für Hagar und ihr ungeborenes Kind ist die Lage sogar extrem bedrohlich. Denn die Wüste ist nicht nur einsam, sondern auch voller Gefahren. Wohin soll Hagar sich wenden, was kann sie tun? In dieser Bedrängnis erhält sie Beistand von unverhoffter Seite. Ein Engel des HERRN tritt zu ihr, fragt nach ihrem Woher und Wohin und schickt sie postwendend zu Sara zurück. Und um Hagars möglichem Protest zuvorzukommen, macht er ihr im gleichen Atemzug ein wunderbares Versprechen. Ihr Sohn wird kein Sklave werden, sondern ein freier und wehrhafter Mann, der sich vor nichts und niemandem beugen muss. Eben ein ebenbürtiger Sohn seiner willensstarken Mutter. Besiegelt wird das Versprechen durch den Namen, den das Kind tragen wird: Ismael, das heißt: Gott hört.

Gott hört. Und Hagar, zutiefst berührt von dem Besuch des Engels und seiner Verheißung, gibt ihrerseits Gott einen Namen: *Du bist ein Gott, der mich sieht*. Gesehen zu werden, das ist für sie, die Sklavin, eine durchaus ungewohnte und darum umso beglückendere Erfahrung. Denn sonst wird sie in der antiken Welt ja gar nicht als vollwertiger Mensch und individuelle Person wahrgenommen. Da gilt sie in den Augen der Leute kaum mehr als ein Gegenstand, den man für seine Zwecke benutzen und ausbeuten kann. Nun aber fühlt sie sich von Gott wahrgenommen und wertgeschätzt. Unter den Augen Gottes zu sein, das hat für Hagar nichts Beängstigendes oder Bedrohliches. Es hat nichts zu tun mit der Allgegenwart eines strengen Aufpassers und Kontrolleurs im Sinne von „Big brother is watching you“. Sondern es hat für sie etwas ungemein Tröstliches und Befreiendes. Sie weiß sich von Gott gehört und gesehen. Und dieses Wissen lässt die gekränkte und verletzte Seele der Leihmutter Hagar heilen.

Das Thema der Leihmutterchaft erregt bekanntlich auch in unseren Tagen wieder die Gemüter. Anders als in manchen anderen europäischen Ländern ist sie in Deutschland verboten. Die Ampelregierung hat vor einiger Zeit eine Experten-Kommission eingesetzt, die die Legalisierung der altruistischen Leihmutterchaft überprüfen soll, also einer Leihmutterchaft ohne finanzielle Gegenleistung für die leibliche Mutter. Weitere Diskussionsthemen sind die Eizellenspende und die künftige Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs.

Auf die Ergebnisse darf man gespannt sein. Eine einfache Lösung des Problems der Leihmutterchaft kann es nicht geben, denn damit sind komplexe ethische und juristische Fragen verbunden. Lässt sich in der Praxis wirklich ausschließen, dass die austragenden Mütter und ihre Kinder zur Ware degradiert werden? Steht am Ende des Prozesses womöglich gar eine global agierende Menschenhandelsindustrie, die vor allem arme Frauen ausbeutet? Und weiter: Wer hat welche Rechte an einem Kind, wenn die genetischen Eltern, die austragende Mutter und die sozialen Eltern verschiedene Personen sind? Welche Rechte hat das Kind und wem gegenüber kann es sie geltend machen? Das sind nur einige Fragen, die allesamt die Würde und den Schutz des menschlichen Lebens im Kern berühren.

Hagar, die ägyptische Leihmutter und Sklavin, erfährt in ihrer Einsamkeit und Not genau solche Würde, solchen Schutz. Gott hört sie. Gott sieht sie. Und dadurch blüht sie auf. Für jeden Menschen ist es elementar wichtig, gesehen und geschätzt zu werden. Das fängt schon bei Neugeborenen an. Hirnforscher haben festgestellt, dass für Babys der Augenkontakt mit den Eltern einfach unverzichtbar ist. Sie nehmen in ihrer emotionalen Entwicklung Schaden, wenn sie nicht immer wieder liebevoll angeschaut und freundlich angesprochen werden. Auch Kinder wollen wahrgenommen sein, sei es in der Theateraufführung, beim Schülerkonzert oder bei ihrem ersten Sprung vom Ein-Meter-Brett. „Hast du mich gesehen?“, fragen sie und warten ungeduldig auf die bestätigende Antwort. Ebenso brauchen auch Erwachsene und nicht zuletzt alte Menschen dieses Gefühl, dass man sie hört und sieht, weil sie ansonsten seelisch verkümmern.

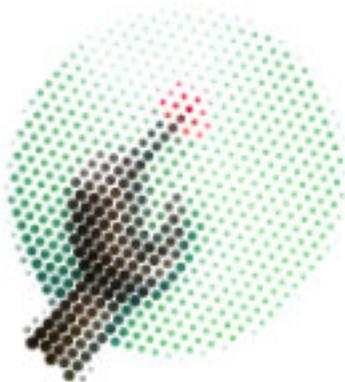
Hagar verkümmert nicht und geht nicht zugrunde, ganz im Gegenteil. Das Versprechen, das Gott ihr gibt, erfüllt sich in der Folgezeit auf geradezu wunderbare Weise. Ismael, aus der Not heraus gezeugt, wird nach späterer islamischer Überlieferung zum Stammvater aller arabischen Völker. Die Gräber von ihm und seiner Mutter sollen sich noch heute an der Nordwestwand der Kaaba, des islamischen Zentralheiligtums in Saudi-Arabien, befinden. Ich verstehe das so: Allen menschlichen Irrungen und Streitigkeiten zum Trotz schafft Gott Zukunft. Oder, um es mit dem französischen Dichter und Diplomaten Paul Claudel (1868–1955) zu sagen: „Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade.“ Er hat Augen und Ohren für uns und noch mehr als das. Er hat ein Herz. Und er führt seinen Plan mit uns Menschen an sein Ziel, notfalls auch auf Umwegen und gegen Widerstände. Er ist der gute Hirte und lässt sich darin von nichts und niemanden abbringen. Auch nicht von einem „Zickenkrieg“.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, du Hirte und Hüter deines Volkes. Wir bringen dir unsere Bitten:
Wir beten für unseren Bischof Christian Kopp, für die Pfarrerinnen und Pfarrer und alle, die in den Gemeinde Dienst tun: Sei ihnen nahe und hilf ihnen, dass sie uns vorangehen im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.
Wir beten für alle, die sich auf einen Dienst in der Kirche vorbereiten: Schenke ihnen den Heiligen Geist, dass sie deine Nähe erfahren, dein Wort hören, verstehen und dir folgen.
Wir beten für Menschen, die Verantwortung tragen in Staaten und Gemeinden, dass ihr Tun und Planen dem Wohl aller Menschen diene.
Wir beten für die Kranken, dass sie Linderung und Heilung erfahren und dass deine Nähe sie aufrichtet.
Wir beten für alte Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, dass sie ein Zuhause haben bei dir und den Menschen, die für sie sorgen.
Wir beten für unsere Verstorbenen: Lass sie ruhen in Frieden und vollende uns mit ihnen in deiner Herrlichkeit.
Höre uns lebendiger Gott, und erhöre uns, darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Lass dich führen zur rechten Straße. Geh mit Gott an allen Tagen. Folge der Stimme des guten Hirten, wo auch immer du bist.
Es segne und behüte dich der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de